

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 38.

Freitag den 10. Mai

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreiwertige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligen Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Herrenberg.

Marktstände-Verkauf.

Die sämtlichen nicht auf Lebensdauer vergebenen Marktstände werden wieder auf 3 Jahre gegen baare Bezahlung verkauft, und zwar die Krämerstände auf dem Marktplatz am

Montag den 13. d. M.,
Morgens 10 Uhr,

alle übrigen Stände aber am Dienstag den 14. d. M., als am Markttag, wo Morgens 8 Uhr mit den Schuhmacherständen begonnen werden wird.

Ueber den Besitz der Lebenslänglichkeit sind Bescheinigungen vorzulegen.

Stadtyssege.
Kienzle.

2) Ebhausen,
Oberamts Nagold.

Beraccordirung von Pflaster-Arbeit.

Am Freitag den 17. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird die Herstellung eines Pflasters, im Ueberschlagspreis von 150 fl., auf hiesigem Rathhaus verabstreichet, wozu Accordslustige eingeladen werden.

Den 6. Mai 1861.

Schultheißenamt.
Rietzmüller.

Wildberg.

Rinden-Verkauf.

Am Montag den 13. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhaus von dem Stadtwald Gemeinnsberg:

ca. 30 Klafter rothtannene Rinde,

ca. 15 Klafter eichene, meist junge Rinde zur Vertheigerung.

Den 4. Mai 1861.

Waldmeister Walz.

2) Beihingen,
Oberamts Nagold.

Stammholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am
Montag den 13. Mai,

Nachmittags 1 Uhr,

in ihrem Gemeinwald Dürrengraben:

55 Stamm Langholz mit 1791 C.

gegen baare Bezahlung. Das Holz ist gefällt und kann täglich eingesehen werden.

Den 1. Mai 1861.

Schultheißenamt.
Braun.

2) Bollmaringen,
Oberamts Forb.

Rinden-Verkauf.

Am Freitag den 17. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

werden in dem hiesigen Gemeinwald, in dem dießjährigen Schlag, von etwa 10 Morgen Mittelwald die eichene Glanzrinde verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 4. Mai 1861.

Schultheißenamt.
Wollensak.

2) Walddorf,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.



In der Gant-Sache des Carl Wilhelm Disterdinger, Kaufmanns hier, kommt am

Montag den 27. Mai d. J., Nachmittags 2

Uhr, zum Verkauf:

Gebäude:

2/3tel an 1/3 Mrg. 12,3 Rth. Einem 2stöckigen Bohnhaus, woran der vordere Theil zu einem Kaufladen eingerichtet ist, mit gewölbtem Keller und Hofraum, mitten im Dorf, an der Brunnengasse,
B.B.A. 1000 fl.;

1,6 Rth. Ein Schweinstall mit Warren-Magazin beim Haus;

Gärten:

3,6 Rth. Gemüsegarten an der Brunnengasse vor dem Bohnhaus;

2/3 Mrg. 41,3 Rth. Gras- und Baumgarten;

„ „ 25,7 Rth. Gemüsegarten;

„ „ 3,1 Rth. Zündhölzchen-Fabrik;

2/3 „ 20,1 Rth. in obern Wiesen,
Ges. Anschl. 1200 fl.,

wozu die Liebhaber mit Prädikats- und Vermögenszeugniß versehen eingeladen werden.

Den 8. Mai 1861.

Schultheißenamt.
Gänzle.

Nagold.

Nachstehende Bürger sind bis jetzt weiter bei der Feuerwehre eingetreten, was hiemit veröffentlicht wird.

Heinrich Müller, Kaufmann,
Jakob Deuble, Tuchfabrikant.

Den 6. Mai 1861.

Der Gemeinderath
als Verwaltungsrath.

2) Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungsspege liegen 150 fl. zum Ausleihen parat.

Stiftungsspeger Wurster.

2) Walddorf,
Oberamts Nagold.

Aus der hiesigen Gemeinde-Pflanzschule

können noch etwa 6000 Stück schöne Fichtenzpflanzen abgegeben werden.
Schultheiß Gänzle.

2) Altenstatz Dorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei hiesiger Stiftungsspege liegen gegen gefehlliche Sicherheit 210 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Mai 1861.

Stiftungsspeger Schlaß.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Zu No. 37 des hiesigen Intelligenz-Blattes erläßt der Gemeinderath, als Verwaltungsrath der Feuerwehre, die Bekanntmachung, daß ich „wegen Nachlässigkeit“ im Ausdrücken zu den Uebungen der Feuerwehre entlassen worden sei.

Es ist nun zwar richtig, daß ich seit längerer Zeit nicht mehr zu den Uebungen gekommen bin, wozu ich indeß Gründe hatte, welche ich hier nicht näher erörtern will, daß aber die Beschuldigung einer Nachlässigkeit unrichtig ist, wird der Gemeinderath wohl am besten wissen, ebenso daß der Eifer bei den noch bei der Feuerwehre besüßlichen Mitgliedern auch nicht besonders groß ist, erhebt daraus am besten, daß für das jedesmalige Ausdrücken eine Belohnung abgerichtet werden muß, um den nöthigen Eifer zu erhalten, weshalb es nicht am Plage erscheint, daß Diejenigen, welche von den Uebungen weglieben, in öffentlichen Blättern der Nachlässigkeit beschuldigt werden. Uebrigens wundert es mich, daß die erwähnte Bekanntmachung erst 14 Tage nach der von mir stattgehabten Abgabe meiner Ausrüstungs-Gegenstände erfolgt ist, indem es dem Verwaltungsrath gar nicht mehr zustund, gegen mich, als ordnungsmäßig aus der Feuerwehre ausgetreten, jene kränkende Insertion zu erlassen.

J. G. Schwarzkopf,
Tuchmacher.

3) Nagold.

Von der hiesigen und auswärtigen Reislerschaft der Nagolder Lade wurde beschlossen, den Lohn in Kundenhäusern auf 30 kr. zu erhöhen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Sämmtliche
Schuhmachermeister.

Unterthalheim,
Oberamts Nagold.

Unterzeichneter hat einen 1 1/2 Jahre alten Farren, Schweizer-Race, welcher sich zum Dienst eignet, billig zu verkaufen.
Schmidmeister Klinz.

21^a

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Unsere Freunde und Bekannte erlauben wir uns zu unserer Hochzeitsfeier am Dienstag den 14. Mai in das Gasthaus zum Schwanen dahier freundlichst einzuladen.

Jak. Fr. Müller, Schuhmachermstr.,
Sohn des Jak. Fr. Müller, Schuhmachermstrs.,
und seine Braut:

Anna Maria Koch, Tochter des
Gottl. Koch, gewes. Schultheißen von Egenhausen.

Die Magdeburger Fagel-Versicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Bodenerzeugnisse, als: Getreide, Wein, Tabak, Hopfen u. dergl. gegen Hagelschaden.

Die Auszahlung der zuständigen Entschädigungs-Summen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen baar und voll ohne Rücksicht auf die Jahres-Einnahme, weil eintretende Verluste aus dem Capital-Vermögen der Gesellschaft bestritten werden.

Weitere Auskunft erteilen die Herren Agenten, bei denen auch Antragsformulare zu nennentgeltlich zu haben sind, und zwar:

in Nagold:	Herr C. W. Bursi, Verw.-Agentur,
„ Altenstaig:	„ Jul. Huber, Kaufmann.
„ Wildberg:	„ Frz. Jüdler, „
„ Herrenberg:	„ E. Daiber, Kaminsfeger,
„ Horb:	„ Stadtpfleger Stein.

Die Haupt-Agentur in Stuttgart:

Ferd. Garnier.

21^a

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 16. Mai,
Morgens 8 Uhr,
verkauft Unterzeichneter gegen baare Bezahlung 17 Stamm Langholz, im Forst, welches sich meistens zu Klobholz eignet.

Den 7. Mai 1861.

Conrad Krenz.

21^a

Martinsmoos,
Oberamts Calw.
Fahrniß-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine bestehende Fahrniß
am Freitag den 17. Mai d. J.
im öffentlichen Aufsteich gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Und zwar:

1 gutes Zugpferd, 2 junge Kühe, wovon die eine trächtig, die andere mit dem Kalb, 1 Kalbele, 2 Hennen; ferner 1 aufgerichteter Wagen,

1 Letten-Karren, 1 Schlitten, aller Art
Pferdgeschirre, 1 vorzügliche
Wagen-Wende, 1 kupferner Waschkessel
und Räder in Eisen gebunden; 1 vorzügliche
gute Mospresse, 1 steinerner Brunnen-
troag, Ziegel-Geschirre aller Art sammt
5000 Stück guter Ziegelbreitschen, für einen




Ziegler tauglich, sowie allgemeiner Hausroth durch alle Rubriken. Wenn der Verkauf nicht am 17. Mai zu Ende kommt, so wird derselbe am folgenden Tage fortgesetzt.

Liebhaber hiezu ladet höflich ein

Den 6. Mai 1861.

Ziegler Kornhinweg.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Circa 30 Centner **Hu & Schind**,
vorzüglicher Qualität, verkauft
Joh. Georg Sailer, Jr. S.

21^a

Altenstaig Stadt.

Schuhmachergesellen-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem findet ein guter Arbeiter gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

Friedrich Schuler.

21^a

Horb.

Vier geübte **Schreiner-Gesellen** finden guten Lohn und dauernde Beschäftigung bei

Schreinermeister Haupt.

21^a

Ebenhausen.

Geld-Antrag.

200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gefällige Versicherung zum Ausleihen parat bei

Pfleger Fried. Dittmar.

21^a

Zumweiser,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat gegen gefäll. Sicherheit 50 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 23. April 1861.

Pfleger Christian Seid.

Quintessenz

zur Conservirung der Zähne.

Diese ärztlich geprüfte, alle schädlichen Substanzen ausschließende Zahntinctur verhindert bei richtigem Gebrauch hauptsächlich die Bildung des sog. Wassersteins, das Krankwerden des Zahnfleisches, die Fäulnis der Zähne, den üblen Geruch des Mundes und dient überhaupt als unentbehrliches Hilfsmittel zur Erhaltung der Zähne. Das Glas mit Gebrauchs-Anweisung kostet 24 kr.

W. B. Zaiser'sche Buchhandlung.

31^a

Nagold.

Bleiche-Empfehlung.

Die Besorgung von
Leinwand und Faden auf
die als vorzüglich be-
kannte

Blaubeurer

Bleiche geschieht wie bisher durch
Kaufmann Pfeleiderer.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 6. Mai. Die Krisis in Amerika wirkt auf einige hier stark betriebene Fabrikationszweige sehr nachtheilig ein, indem Geld und Bestellungen von dort ausbleiben. — Die Herren Minister v. Linden und Cultusdepartementschef Staatsrath v. Goltzher werden dieser Tage die Gewerbeausstellung zu Rottweil mit einem Besuche beehren. (S. T.)

Frankfurt a. M. Die hiesige Postzeitung hat den vollen Wortlaut der österreichischen Thronrede auf telegraphischem Wege bezogen; die Kosten für dieses Telegramm belaufen sich aber auf 261 fl.

Die Agitation gegen die Protestanten in Tyrol hat noch nicht ausgeschwungen. Ein gedruckter Aufschlag an der Thüre der Pfarrkirche zu Innsbruck thut kund, daß Gebetsstunden abgehalten werden, um Gott zu danken, daß er durch die Erleuchtung des Landtags die Glaubenseinheit des Landes geschützt hat. Auch von anderen Orten melden die Blätter Dankämter und Prozessionen aus Anlaß der glücklich beseitigten Protestantengefahr. Nebenbei wird der kleine Krieg gegen Mitglieder der liberalisirenden Minorität munter fortgesetzt.

Pesth, 5. Mai. Militärische Exekutionsmannschaften sind

nach mehreren Orten verschiedener Comitats abgeschickt worden, um daselbst die Entrichtung der Steuern zu erwirken. Die Congregationen der Comitats haben gegen diese Maßnahmen der Regierung protestirt. (S. T.)

Der liberale Clerus von Neapel hat sich, in Anbetracht der letzten reactionären Versuche, vorgenommen, an den Papst eine Bittschrift zu richten, um ihn zu ersuchen, auf die weltliche Macht zu verzichten. Wenn der römische Hof darin beharrt, auch ferner den bedauerlichen Weg zu verfolgen, welchen er betreten hat, so ist der liberale Clerus von Neapel geneigt, sich an die Spitze einer religiösen Bewegung zu stellen, um eine liberale Kirche zu constituiren. (S. T.)

Eine römische Demonstration in Neapel ist die, welche die Hunderte von Köchen, die durch die Auswanderung der reichen Familien ihre Stellen verloren haben, seit einigen Tagen machen. Sie zerschlagen ohne Erbarmen alle Eßgeschirre, in welchen sich dieser oder jener seine Mahlzeit vom Wirthshause bringen läßt, und greifen einen solchen Transport sogar an, wenn er auch, wie sich viele dieß auswirkten, von einem Nationalgardisten eskortirt wird. Auch in anderen Zweigen der ärmeren Klassen wird sich die Unzufriedenheit über den mangelnden Verdienst wohl bald deutlich zeigen. — In Castellamare revoltirten 400 Hafenarbeiter

und konnten erst durch die bewaffnete Macht wieder zur Ruhe gebracht werden.

Prinz Napoleon ist in Genf angekommen. Er will die Arbeiten, welche er in seiner Besorgung am Genfersee vornehmen läßt, besichtigen.

Paris, 5. Mai. Die Türkei hat ihre Zustimmung zur Bildung einer europäischen Commission ertheilt, welche ihren Sitz in der Herzegowina haben und sich mit den Angelegenheiten dieses Landes, sowie auch Bosniens beschäftigen wird. (R. 3.)

Das Urtheil im Anmale'iden Proceß zu Paris ist gefällt. Der Spruch des Gerichts lautet dahin, daß der Buchhändler zu einem Jahr Gefängniß, der Drucker zu sechsmonatlichem Gefängniß, und Beide je zu 5000 Franken Geldbuße verurtheilt wurden.

Das französische Blatt „La Presse“ befürwortet die Zwangspflicht der Eltern, ihre Kinder in die öffentlichen Schulen zu senden, und beruft sich dabei auf das Beispiel des so oft von ihr geschmähten Deutschlands; es sei eine Bilanz französischer Unwissenheit gezogen worden, die wahrhaft schaudern mache und auch auf die Moralität des Volkes wirke. Von 297,761 Rekruten konnten 90,393 weder schreiben noch lesen; mehr als ein Drittel der Männer und über die Hälfte der Frauen konnten die Heirathscontracte nicht unterzeichnen; von 5375 wegen eines Verbrechens Angeklagten seien 2365 ohne allen Unterricht gewesen.

London, 6. Mai. Ein Vermittlungsvorschlag Englands, Frankreichs und Rußlands in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit ist gutem Vernehmen nach von Preußen abgelehnt, welches diese Frage, als eine innere deutsche, festhält. (T. d. H. T.)

Auf Zante hat am Sonntag den 21. April Abends ein Zusammenstoß zwischen dortigen Einwohnern und der englischen Garnison stattgefunden. Gegen 7 Uhr Abends zogen Soldaten auf dem Marktplatz Händel an, drangen nicht nur in die Kaufläden und schlugen mit ihren Bajonnetriemen auf die Bürger los, sondern verfolgten diese bis in die große Kirche, aus welcher sie jedoch zurückgeworfen wurden. Mit Verstärkung kehrten sie hierauf zurück, während auch die Bürger sich zahlreicher sammelten und unter Alarm sich ihnen in der Straße entgegenwarfen, wohl tausend an Zahl. Aus den Fenstern fielen den Soldaten Steine und Scherben an den Kopf. Der niedere Pöbel griff alsbald zu Prügelein, Äxten und Stangen. Einheimische Polizeiwachmannschaften, welche, um die Bürger zu schützen, dazwischen treten wollten, wurden von den Engländern gröblich mißhandelt, einer wurde tödtlich verwundet.

Philadelphia, 19. April. Der Kriegsruß des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der noch vergeblichen Anstrengungen für Erhaltung des Friedens an das Land erlassen worden, hat überall im Norden ein so starkes Echo in der Brust seiner Bürger gefunden, daß in diesem Augenblicke (drei Tage nach dem Aufrufe) nicht nur die ganzen 75,000 Mann, welche der Präsident begehrt, sondern fast eine halbe Million Freiwillige sich gemeldet haben, dem Vaterland ihre Dienste zu weihen und Alles für die Erhaltung der Union einzusetzen. Besonders ist der Enthusiasmus in Philadelphia großartig, und eine Einigkeit herrscht unter den Bürgern, wie man sie noch nie zuvor gekannt. Alle Parteimeinungen sind aufgehoben. Jedermann stimmt dem Präsidenten bei und thut Alles nach seinen Kräften, um die Union und Constitution zu erhalten und das von den Sonderbundsstaaten geraubte Eigenthum der Ver. Staaten wieder zurück zu erobern. (H. T.)

New York, 25. April. Alle Post- und Telegraphenverbindung zwischen New York und Washington ist unterbrochen. 6000 Aufständische aus dem Süden stehen in der Nähe von Washington, wo die Regierung die bedeutenderen öffentlichen Gebäude in Vertheidigungsstand gesetzt hat. Ein Angriff wird erwartet. In Baltimore herrscht Schrecken. Die Schiffswerfte von Norfolk ist von Bundesoffizieren niedergebrannt worden; 11 Kriegsschiffe wurden zerstört. Die Brücken der Eisenbahn zwischen Baltimore und Philadelphia sind zerstört worden. Die Regierung des Südbundes hat den von dem Cabinette von Washington gemieteten Dampfer „Star of West“ wegneben lassen. Kentucky hat erklärt, neutral bleiben zu wollen. In Texas werden große Kriegsrüstungen gemacht. — Die Nationalgarde ist in Washington angelangt. Baltimore ist in der Hand des Pöbels, der eine Schreckensherrschaft üben soll. Das Volk in Maryland hat 11 Kriegsschiffe zerstört und die Telegraphendrähte entzweigeschnitten. Die Muni-

cipalität von New York hat eine Million Dollar für die Ausgaben der Freiwilligen bestimmt. Große Truppenmassen rückt nach Washington. (R. 3.)

Das Lotterielos.

In einem entlegenen Theile der Stadt Padua, in der Nähe der alten Kirche S. Maria, stand und sehr wahrscheinlich noch ein altes Haus, von Mauern umschlossen, mit einer großen Pforte, welche aber selten offen war; der Zugang war gewöhnlich durch ein Seitenthürchen.

Das Haus sah von außen dunkel und finstern aus, denn fast sämtliche Fenster gingen nach einem inneren Hofe, der von allen vier Seiten von dem Gebäude umgeben war. Die offene Treppe war in einem Winkel des Gebäudes, und vor den verschiedenen Zimmern oberhalb der Treppe waren offene Galerien oder Balcons, nach der alten italienischen Mode. Wenige von den Gemächern hatten Kamine und nur selten sah man Rauch aufsteigen aus den trichterförmigen Schornsteinen, die in Padua und andern Orten in der Nähe Venedig's gewöhnlich sind und eher für das Auffangen des Regens und Schnees als für das Ausströmen des Rauches geeignet scheinen.

Der Eigentümer und Bewohner dieser stillen finstern Wohnung war ein ältlicher Mann, der ziemlich eingezogen und ärmlich lebte. Giuseppe Balducci — denn dies war sein Name — bekam von seinem Vater ein kleines Erbtheil, dessen Ertrag, wie man glaubte, seine Ausgaben weit überstieg. Seine Sparsamkeit nahm mit seinen Jahren zu und er ward allmählich aus einem ökonomischen Manne ein Fatz. Er hatte nur wenig Freunde und selten kam ein Bekannter über seine Schwelle; sein Geiz war so verrufen, daß seine Einwohner, denen er die Mietbequittungen gab, zu sagen pflegten, daß er um die Tinte zu sparen, den Querstrich über den Buchstaben t und den Punkt auf dem i vergesse.

Zu der Zeit, wo unsere kleine Erzählung beginnt, bestand sein ganzer Haushalt aus einer Dienerin, die das reife Alter der fünfzig erreicht hatte. Bettina war von Balducci's Mutter erzogen und war nach dem Tode derselben in des Sohnes Hausstand übergegangen, wo sie als Köchin, Haushälterin und Hausmädchen ihre Schuldigkeit gethan und so weit das überhaupt bei ihrem Herrn möglich war, dessen Intercourse erlangt hatte. Sie war thätig und fleißig; die lange Gewöhnung hatte sie mit der geizigen Lebensweise Balducci's vertraut gemacht, und sie hatte in ihres Herrn Augen noch einen großen Vorzug: sie war so häßlich, daß sich nie ein Liebhaber für sie gefunden, der ihn incommodirt hatte.

Balducci war nicht nachsichtiger gegen Bettina's weibliche Bekanntschaften, als er gegen ihre Liebhaber gewesen sein würde; er ließ keine in sein Haus, denn er hatte einen Schauer vor allem Geschwäh, weil er dessen Gegenstand zu werden fürchtete, aber Bettina erholte sich für ihr Schweigen und ihre Einsamkeit am Hause, durch einen tüchtigen Gebrauch ihrer Zunge und ihrer Ohren, wenn sie auf den Markt oder zu Messe ging und wieder zurückkehrte.

Eines Morgens ging Bettina aus, um auf dem Markt, der auf der Piazza vor dem Palast della Ragione, dem alten Rathhause in Padua, gehalten wurde, einzukaufen. Es war ein trüber Morgen, und gerade als sie ihre Einkäufe beendet hatte, begann der Regen, der den ganzen Morgen gedroht hatte, herabzufallen.

Wenn es in Italien regnet, besonders im Herbst — und dies war im November — so regnet es ernstlich; das sind keine milde Regenschauer, nicht Tropfen, sondern Ströme, die Einen bis auf die Haut durchnässen, ehe man noch einen Regenschirm aufgeschlagen. Auf einen solchen Regen war Bettina nicht vorbereitet, sie hatte gehofft, noch vor demselben nach Hause zu kommen; denn sie konnte neben ihrem schweren Korbe nicht auch noch einen solchen dicken, mit Wachstuch überzogenen Regenschirm tragen, wie er bei den niederen Ständen in der Lombardei gewöhnlich ist. Das weiße Musselintuch, womit ihr Kopf bedeckt war, war kein Schutz gegen ein solches Wetter, wie dieses, und da ihre Schuhe mit den hohen Absätzen nur ihre Fehen, nicht auch ihre Hacken schützten, so mußten ihre reinen weißen Strümpfe bald mit Schmutz bedeckt werden.

An der Seite der Piazza, wo der Markt gehalten wurde, befanden sich Arcaden, die zu offenen Läden dienten. Bettina hatte eine Freundin, Donna Lisetta, die dort einen Tuchladen hielt; bei ihr suchte die Haushälterin Schutz vor dem Regen, sie wollte warten, bis derselbe aufhörte oder vielleicht ein Bekannter vorbeikame, der denselben Weg ginge und sie unter seinem Schirme mitnahm.

Monna Lisetta bot ihr einen Sitz in ihrem Laden an und fand auch Platz für den schweren Korb. Bald waren die beiden Frauzimmer tief in der Unterhaltung. An Stoff fehlte es nicht: nachdem sie das Wetter und die Angelegenheiten ihrer Nachbarn abgehandelt hatten, waren noch die Waaren im Laden zu besprechen. Lisetta hatte manche schöne Kleider, die sie ihrer Freundin anpries, aber obgleich Bettina hübsche Sachen gerne besah, hatte sie doch nicht Lust zu kaufen; sie schüttelte mit dem Kopfe und sagte, sie habe kein Geld.

— „Du brauchst nicht mehr lange arm zu sein, wenn Du es machst, wie Gian Sarpi,“ — sagte Lisetta — „wenn Du nur die Hälfte von seinem Glücke hast, so bist Du ein reiches Frauzimmer.“

— „Was hat er denn gethan und was für ein Glück hat er gehabt?“ fragte Bettina, deren Neugierde rege ward.

— „Nun, er hat ein Lotterie-Loos gekauft und hat einen Gewinn von 20,000 Zwanzigern bekommen.“

— „Wirklich? Er ist ein glücklicher Mensch!“ sagte Bettina. Warum versuchst Du Dein Glück nicht, wenn Du einen Gewinn bekommst, so kannst Du Dir nicht nur dieses Kleid, sondern noch viele andere kaufen, welche Du willst.“

Indem Lisetta dieß sagte, zeigte sie auf ein großes Placat an der Mauer des Palastes della Ragione, welches in mächtig großen Buchstaben einige Nummern ankündigte, auf die in der Kaiserlich-Königlichen Lotterie Gewinne gefallen und daß noch Loose zu haben wären.

— „Ich denke selbst daran, ein Loos zu kaufen,“ — fügte Lisetta hinzu. — „Sieh, da kommt Maso Ferrari aus dem Bureau heraus, der hat gewiß auch eins genommen; wir wollen ihn fragen.“ Sie winkte einem Manne zu, der darauf unter einem breiten grünen Regenschirm die Straße herüber kam.

— „Was habt Ihr da drüben gemacht?“ fragte ihn Lisetta, als er seinen Schirm niederspannte und in den Laden eintrat.

— „Ich habe mir ein Loos gekauft,“ sagte er.

— „Dachte ich's doch, daß Ihr nicht würdet widerstehen können, nachdem Ihr von Gian Sarpi's Glück gehört. Ich denke auch mein Glück zu versuchen und ich möchte, daß Bettina dasselbe thäte.“

— „Wenn ich wüßte, daß ich sicher wäre, einen Gewinn zu bekommen“, sagte Bettina zweifelhaft.

„Sicherheit hat man nicht“, antwortete Lisetta.

— „Zwei Gewinne, jeder von 100,000 Zwanzigern, müssen sehr bald herauskommen“ — sagte Maso — „und wenn ich so glücklich wäre, einen zu erhalten,“ — fügte er mit vor Freude funkelnden Augen hinzu — „so wäre mein Glück gemacht; dann kann ich in meiner eigenen Kutische fahren, statt diesen grünen Regenschirm über dem Kopfe im Regen zu tragen und durch den Roth zu waten.“

— „Und Ihr könnt für Eure Frau ein Kleid von diesem Stoff kaufen,“ — sagte Lisetta, die ihr Geschäft nie aus den Augen verlor — „ist das nicht etwas Schönes?“ — und sie breitete das Kleid aus, nahm es dann in Falten und hielt es so in das beste Licht, dann wandte sie sich an Bettina.

— „Ja, gewiß, es ist hübsch,“ — sagte die Haushälterin — „ich möchte es sehr gern haben, aber ich habe kein Geld, um mir's anzuschaffen.“

„Ach, Du wirst anders sprechen, wenn Du einen Gewinn in der Lotterie bekommen hast.“

— „Dummest Zeug! Unsinn! Ich denke nicht daran, ein Loos zu nehmen.“

Bettina trat an den Eingang des Ladens und blickte nach dieser und nach jener Seite, um zu sehen, ob der Regen nachgelassen, hielt auch die Hand hinaus, um es zu fühlen.

— „Der Regen läßt nach,“ — sagte sie — „ich muß eilen, daß ich nach Hause komme. Wenn Ihr denselben Weg mit mir geht, so seid Ihr wohl so gut, mich unter Euren Schirm zu nehmen?“

— „Mit Vergnügen“, erwiderte Maso. Bettina nahm ihren Korb, sagte Lisetta Lebewohl, hob ihr Kleid über die Schulter auf, damit es rein bleibe, und ging mit Maso bis zur Pforte von Balducci's Hause; hier dankte sie ihm für seine Begleitung, ließ sich ein und verschloß die Pforte hinter sich. (Fortf. f.)

Allerlei.

— Ein Engländer, welcher vor drei Jahren einen Theil von Mittelamerika durchreiste, berichtet unter Anderem von der dortigen

Zuckerfabrikation: „Als ich einen Pflanzer gelegentlich nach seinen Syrupfässern fragte, führte er mich in einen Hühnerstall. Hier sah ich mich vergebens nach dem Syrup um, bis der Pflanzer einen Stab in einen Trog mit Hühnerloth steckte, und diesen Unrath bei Seite schob, worauf dann unten im Trog der Syrup zu sehen war. Erstaunt fragte ich, warum er auf solche Weise mit seinem Syrup umgehe; er aber antwortete ruhig: „Ei, das macht hier Jedermann so, und das schadet dem Syrup nicht!“

— Sogar die Chinesen stellen das deutsche Volk als abschreckendes Beispiel auf. Ein chinesisches Altentück, das Burkhard in seiner Missionsbibliothek mittheilt, lautet: „Unter allen Völkern jenseits des Meeres glaubt kein Volk so sehr an den Herrn des Himmels, wie das deutsche, und doch sind die Bewohner Deutschlands zerrissen, ihre Macht ist in Stücke geschlagen, ihr Gebiet ist mehr als einmal getheilt worden; es ist eine Masse in Trümmern, ein Scherbenberg.“

Landwirthschaftliches.

Tödtet die Maikäfer! Im „Bund“ wird folgender dringende Mahnruf an die Landwirthe veröffentlicht: Felder, Matten und Gärten sind in den letzten zwei Jahren in einem solchen Maße durch Engerlinge verwüestet worden, wie es seit undenklichen Zeiten nie der Fall war. In diesem Jahre feiern diese Unholde ihr Auferstehungsfest und zwar gerade zu dem Zeitpunkte, wo die jungen und zarten Blätter und Blüten der Bäume den aus ihrer Metamorphose entstandenen Maikäfern die ihnen dienliche Nahrung und das Mittel gewähren, um Milliarden und abermals Milliarden Eier dem Schooße der Erde anzuvertrauen, aus denen eine solche Schaar von Engerlingen erwachsen wird, daß eine Hungersnoth und allgemeines Viehsterben, wie es jetzt in Ostindien der Fall ist, Folge davon sein kann. Zunächst wird der zu erwartende Obstiege in nichts zerfallen.

Was nützen diesen Milliarden gegenüber Käfermandate und vom Staate ausgelegte Prämien? Nur ein gemeinsames Vorgehen aller Landwirthe kann gegen diese Landeskalamität schützen. Jeder größere oder sonst für das Gemeinwohl empfängliche Landwirth erkläre sich in Gemeindeversammlungen oder durch die Presse bereit, für ein Viertel ihm rechtzeitig, das heißt in der ersten Zeit ihres Fluges, abgelieferter Maikäfer eine den Lokalverhältnissen angemessene Summe zu zahlen. Viele Tausende von Kindern und sonstigen Hülfbedürftigen werden in später Abend- und früher Morgenstunde die Bäume und Aeste, auf welchen sich die Käfer aufzuhalten pflegen, schütteln und ihre Beute gegen Baargeld umtauschen.

Der Landwirth ist daran gewöhnt, zu rechnen. Ihm zur Antwort: Je mehr Käfer vertilgt werden, desto weniger Schaden an den Feldern, Matten, Gärten, Obstbäumen und Wäldern; — die Käfer in die Jauche geschüttet, geben einen viel billigeren und kräftigern Dünger, als der Guano; — aus den gekochten Käfern wird viel und gutes Del gewonnen; — die getrockneten Käfer sind ein vorzügliches Futter für die Hühner.

Nähret Euch selbst, Ihr Landwirthe, verlasset Euch nicht erst auf die Maßregeln Eurer Regierungen und denket daran, daß dasjenige, was Ihr in diesem Jahre vernachlässigt, Euch tausendfachen Schaden bringen wird.

Schonet den Maulwurf! Ein Berner Blatt erinnert beim Herannahen des Frühjahres an die Schonung des Maulwurfs, der einer der besten und nützlichsten Freunde des Landwirths ist, indem er die schädlichen Engerlinge und Berren tödtet. Die landwirthschaftlichen Vereine und Behörden sollten sich die Abstellung der Verfolgungssucht dieses nützlichen Thieres, welche in der Unkenntnis des Volkes wurzelt, besonders angelegen sein lassen. Die Maulwürfe tödten, heißt das Ungeziefer in Garten und Feld hegen.

Puget das Vieh! Der „Allgemeine Anzeiger“ in Trier erzählt Folgendes über den Einfluß des Puzens beim Rindvieh: Eine Milchkuh, die daran gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürste gepuzt zu werden, wurde zum Zwecke eines Versuchs innerhalb 14 Tagen gar nicht gepuzt. Die Milchmenge betrug während dieser Zeit 11 Maas weniger als in 14 Tagen vorher, obwohl die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden. Von den Pferden gilt dasselbe, daher das alte Sprüchwort: „Gut gepuzt ist halbes Futter.“